



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

Fünfter Abschnitt. Mythos und Aberglaube.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

ausgestorben zu sein. Der Birkenbaum wird noch überall vor den Häusern und im Fürstentum Minden auch noch hinter den Kammerfenstern der Mädchen aufgeführt. Das frühere Wehdemer Frühlingsfest, die Gumanie, wo der beliebteste Knabe und das schönste 12jährige Mädchen bekränzt durchs Dorf geführt wurden, wird ursprünglich auch eine Symbolisierung des Blühens und Fruchtbarwerdens der Natur dargestellt haben. Daß man dazu Kinder statt Ausgewachsener wählte, stammt sicher nicht aus altsächsischer Zeit. (Gumanie von althochd. gumo, Mensch.) Auch das Bogelschießen war ursprünglich ein Frühlingsfest.

Von den Flurumgängen ist keine Spur mehr erhalten, wo doch in Dena-brück der Schnadgang sich bis ins 20. Jahrh. verstiegen hat. Doch lehrt uns eine Urkunde vom Jahre 940, wie in Schildebeke eine „heidnische“ Flurprozession in eine christliche verwandelt wurde.

Johannistag.

Daß der Sonnengott jährlich sterben mußte, ist in mancherlei Mythen durch Enthauptung ausgedrückt. Daher erhielt die Sommerjonnemwende den Namen Johannis des Täufers. Das zweitgrößte Fest der heidnischen Zeit führte in hiesiger Gegend den Namen De Lechte, d. h. die Reise zum Zerbrechen. — Das Aufhängen der Johanniskrone und die Reigen unter derselben erhielten sich bis ins 19. Jahrh. in den Kreisen Halle und Herford. Man schmückte den Raum mit Girlanden von Wulversklaue (Lykopodium). Zum Reigen sang man: „Blauer, blauer Fingerhut“ oder „Es ging ein Bauer ins Holz.“

Ernte.

Von einem richtigen Erntefest, ja auch nur von Erntegebräuchen in Minden-Ravensberg hat seit 100 Jahren niemand mehr berichtet. Und doch spricht Marcard um 1852 vom Erntefest im Mindenschen und erwähnt den dortigen Namen dafür, den „harvest-heum“, die sehr alte Bezeichnung, die in England noch gebräuchlich ist (harvest-home). Der Erntefranz vom letzten Wagen fand früher allgemein seinen Platz unter dem Geß, der Giebelsäule.

Am Schlusse des Kirchenjahres haben noch St. Michael und St. Martin ein Gedächtnis. Dazu in Enger St. Remigius. Zu Ehren des ersteren sangen die Kinder im Kr. Lübbecke: „Sünte Michels Goudman“ und zu Ehren des letzteren noch bis jetzt überall: „Sünte Marten es en goden Mann“. Die Enger Meine, zu welcher das Gericht der Hausgenossen zu Enger am 11. (1.) Oktober auf Remigii-Tag stattfand, hat man falsch erklärt, während schon L. v. Ledebur auf Entstehung des Namens aus „up Enger Remegium“ hinwies.

Als Wallfahrtsorte für Pilger, namentlich aus den Emsgegenden, dienten die Herforder Heiligtümer, sowie seit etwa 1400 ein wundertätiges Marienbild in der Kirche zu Wallenbrück und ein Heiligenbild bei Gut Werburg, westlich von Spenge.

Fünfter Abschnitt. Mythos und Aberglaube.

1. Mythische Erinnerungen und Geister.

Fast sind die Namen der Wochentage das einzige Überbleibsel des alten Himmelsgötterkultus: Sundag, Mandag, Dingesdag (Thingus, Mars, Gott des Volksrats und der Vaterlandsverteidigung), Goensdag (Tag Wodans, Godans, Merkurs), Donnerdag, Fridag (Tag des Ehegottes), Saterdag (Tag des Saturn)

Sogar die harmlosen, das Himmelsgewölbe tragenden Zwerge Nord, Süd, Ost und West waren schon im 17. Jahrh. mit ihren Namen aus der plattdeutschen Volkssprache verschwunden, und durch Nögenwind und Sonnenwind war West- und Ostwind ersetzt, so daß jene nur noch in den alten Ortsnamen fortlebten.

In die älteste Zeit führen ein paar Kindersprüche, die man noch um 1860 hörte:

Zu dem „Sonnenkinde“, *Coccinella septempunctata*, sprechen Kinder, indem sie es auf die Zeigefingerspitze setzen:

Sonnenkuind, Mänenkuind!
 flüüg up, flüüg up
 und säch din Vär un Moeme,
 dat 't muarn geod Wiar wärd.

Zum aufgegangenen Monde sangen Kinder, die sich ein Brüderchen wünschten, statt des niederländischen Adebear-Liedes: *Mane, Mane, witte, gif min' Möme 'n Titte*. Nach Menzel, Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre, S. 54 und 60 bildete der Mond die letzte Stufe für die Seelen, die aus den Himmeln zur Erde niedersteigen. Solche Anschauungen sind älter als die des Zwölfgötterglaubens, welcher aus einer falschen Deutung des Tierkreises entstanden zu sein scheint. Julius Caesar schreibt, die Germanen beteten vor allem den Sol (die Sonne) und die Luna (den Mond, nhd. Mäne, weiblichen Geschlechts) an. An Irmin erinnert noch die Redensart: *Du mens wal, use Hiärgod heite Hiärm und der Reim: Hiärm up, Hiärm up, de Buck well stiärben, lat di nig dat Fell verdiärben*. Irmins Säule lebt noch in dem Drüllhiärm, dem Kreisel, den die Knaben „hiärmstern“, wenn sie ihn peitschen.

Die Vorkiker oder Spökenkiker haben in der Landschaft noch während des 19. Jahrh. gelebt. Kinder, die unter der Kirchzeit oder Neujahr geboren waren, erhielten das zweite Gesicht.

Unter den zahlreichen, z. T. ziemlich blöde erdachten Todesvorzeichen heißt es auch: Wer in der Neujahrsnacht seinen Schatten ohne Kopf sieht, muß bald sterben (Bierde). Im Ehberge am Hilligenweg spukte ein Mann ohne Kopf, der Hoopmann genannt (Heepen). Dies sind die einzigen Spuren von dem Glauben an kopflose Geister, die überall in den Volksüberlieferungen ihre Rolle spielen. Der Ritter auf dem Schimmel, mit einer Tonne Goldes vor sich, erschien noch im Jahre 1883 zu Friedewalde, Wietersheim und Kirchlengern in der Geisterstunde.

Frevler, wie Grenzsteinversezer, Meineidige in Grundstücksprozessen, Raubmörder, Duellanten, Brandschäzger gehen am Tatorte um. So entstehen die Spukorte, wie das Wiefeld bei Beckeloh, der Frankfurter Weg (von Osnabrück nach Süden, auf welchem oft geplündert und gemordet wurde) bei Bockhorst, der Padweg durch den Brackweder Berg, wo der Zweikampfmörder im blutigen Hemde auf dem Stein sitzt, das Tal zwischen Düttingdorf und Enger, wo Bernhard von Galen als schwarzer Hund geht und in Bäumen verschwindet. Die Erde, um welche schlimme Prozesse geführt wurden, ist giftig.

Aus diesen menschlichen Spukgeistern entstanden wohl die spukenden Tiere. Allgemein war der Glaube an den Werwolf (Mannwolf), jene feine Versinnbildlichung der Doppelnatur mancher Männer. Am häufigsten erzählte man die Geschichte von dem Mädchen, welches die Stimmen des Waldes vom Spinnrocken weg zu ihrem Bräutigam draußen gelockt hatten, wie dieser sich im Dickicht als Wolf offenbarte und am andern Tage noch Wollhaare ihres Kleides zwischen den Zähnen hatte. Bei Brackwede rief der Elf und lugte mit glühenden Augen aus

dem Hagen. Zauberer und Hexen erschienen als Hasen und Krähen. Überall fürchtete man die Nachtmahre. Ein Bauer aus Hellingen, der Korn nach der Mühle getragen hatte, sah sie hinter sich durch die Luft fliegen. Sie setzte sich auf seinen Rücken und angstschweißtriefend kam er in sein Haus zurück. Einem Manne aus Kirchlegern erschien sie als pferdgroßes Tier mit glühenden Augen. Ein Junge in Blotho, der von ihr geplagt wurde, verwandelte die Mahr durch Überwerfen mit einer Schlinge in ein Pferd.

Der Hexenaberglaube hat die spätmittelalterliche Gestaltung, wie sie sich im inquisitorischen Verfahren der in der lateinischen Literatur bewanderten Hexenrichter ausbildete. Höchstens wenn Frau Holle als „Tremmoer und graues Weib im Wirbelwinde wandelt“, blickt noch etwas von altgermanischer Frau und Priesterin durch, oder wenn sie bei einsamen alten Bäumen an Teichen und Bächen wohnt. Sonst verrichtet sie nur noch Unheil. Sie bringt den Leuten durch ihre Begegnung Unglück, macht das Vieh krank, verdirbt die Milch und die Butter, macht Mäuse und Ratten, reitet auf Katzen, dreibeinigen Ziegenböcken und Besenstielen und zieht in der Mainacht nach dem Blocksberge zu unsauberem Tanze.

Der Teufelsglaube zeigt wenig besondere Züge. Eine ganz neugebildete Sage vom Bunde mit dem Teufel wird aus Dankersen berichtet.

2. Naturgeister.

Über die Korndämonen gibt es einige Überlieferungen. Im wogenden Korne sitzt das Tittewif. In den Erbsen und Bohnen der Erbsen- oder Bohnenbock (Friedewalde, Ostscheid, Wallenbrück).

Allgemein fabelte man vom feurigen Drachen. Er hieß auch Slinksteert und Langwams (Bierde, Heimsen). Dem Härdebrand, Hiarbrand, Hiäwenbrand (Himmelsbrand) schrieb man die Entstehung unaufgeklärter Brände zu, d. h. also den Sternschnuppen, Meteoren und Nordlichtern und dachte sich ihn vielfach als einen „gloinigen Draken“.

Mit alten echten Überlieferungen von ganz kleinen und übergroßen Rassen verknüpfen sich die Erzählungen von den Zwergen und Riesen oder Hünen (d. h. den Hohen). Die Zwergsage war in Minden-Ravensberg sehr verbreitet. Sie sind Heiden geblieben und wohnen in den Bergen oder in der Erde, auch häufig unter dem Hause, sogar unter den Viehställen (Seelenfeld und auf dem „Hoope“ zwischen Bergkirchen und Volmerdingsen). Sie vertauschen ungetaufte Kinder gegen Kilkröpfe (Wechselbälge). Sie zeigen unterirdische Schätze an. Sie tragen Tarnkappen. Einem Schäfer im Mindischen sollen sie eine solche geliehen haben. Als Hauskobolde spinnen sie den Mädchen die vorgeschriebene Garnzahl (Kr. Halle) und bereiten nächtlich dem Bäcker das Brot (Friedewalde). Sie ziehen fort, wenn sie von den Haustieren belästigt werden. Zu Hahlen wohnten sie in einer Erdhöhle unter den sieben Zäunen und zogen mit den Riesen zusammen ab. In Rehme brachte das „Kortwämsken“ allerlei gute Dinge ins Haus. Bei Totenhausen wohnte ein den alten Göttern ergebenes Volk, die Dutten. Weil sie auf einer nächtlichen Wanderung zu den alten Opferstätten sich in einen Sumpf locken ließen, spricht man noch heute von dummen Dutten. In Altenhüffen nannte man ein Geschlecht von einfältigen Hünen „Dutten“. Von den beiden Hünen auf dem Ravensberge und dem Sparenberge hat man eine originelle Erzählung aus dem Anfange des 19. Jahrh., nach welcher einzeln liegende Berge aus dem Holzschuh des Riesen aufgeschüttet werden und ein Mühlstein sein Halskragen wird. Die

Haller Egge ist kahl, weil der Riese dort seinen Backtrog ausgeschüttet hat. Andere Hünensagen lebten in Hartum, Nettelstedt und Hilverdingsen.

Der wilde Jäger erscheint im Mindischen unter dem Namen Hackelberg, Hackelblock, in Hillegossen und Herringhausen als der ewige Jäger.

3. Aberglaube.

Es gibt zwei ältere Nachrichten über den Aberglauben unserer Gegenden. In seiner um 1478 verfaßten Schrift: „De Regimine Rusticorum“ nennt Werner Rolevink außer Zaubersprüchen über die Fiebernden, über die Haustiere, gegen die Würmer und gegen die Wölfe abergläubische Gebräuche bei Begehung von Diebstählen und Morden und zur böswilligen Vernichtung der Feldfrüchte. Man glaube, man müsse morgens zuerst den rechten Schuh anziehen, man übe Tagewählerei, man halte die Begegnung von Hasen und Raben, den Flug und das Getreisch gewisser Vögel für unheilvoll. Im Jahre 1669 erschien ein kurfürstlich-brandenburgischer Erlass gegen den Aberglauben in Westfalen. Darin werden verboten: Das Binden der Bäume am Neujahrstage. Das Austreiben des Sonnenvogels auf Petri Stuhlfeier (22. Februar). Feu- und Strohkränze in der Matthiasnacht in einen Quell zu werfen, wie junge Mädchen taten, um etwas über den Zukünftigen zu erfahren. Osterfeuer und mutwillige Gefänge und Gebräuche dabei. Auf Maitag das Vieh quicken. Auf Johannistag Donnerlauch an den Balken im Hause befestigen. Johanniskronen auf eine Stange stecken und danach werfen. Das Vogelschießen an gewissen Tagen feiern. Brot, Butter und Schmalz als Opfer mit dem Flachs ins Wasser legen. Den Viehseuchen durch das Rotfeuer vorbeugen. Kranke zu „böten“, indem man sie durch Erbschmiede anblasen ließ. Gegen Krankheiten das abgeschnittene Haar verbrennen. Quellwasser aus Erbsbrunnen gegen Augenübel, Kopfgrind und Krämpfe verwenden. Das Stroh, auf dem die Leiche gelegen hat, verbrennen. Den Bäumen den Tod eines Verwandten ansagen, bis man an einen hohlen Baum kommt. Geister verweisen. Schweinshaare verbrennen, um die Nachtmahr zu vertreiben.

Im 18. Jahrh., wo es besonders viel Krankheit gab, tritt der medizinische Aberglaube, das Segnen, Böten und Wicken mehr in den Vordergrund.

Von den Wochentagen waren Dienstag und Donnerstag und unter Umständen auch Freitag glückbringend. Am Sonnabend durfte kein Flachs auf dem Spinnrocken bleiben.

Hufeisengebräuche scheinen nicht existiert zu haben, ebensowenig die Wünschelrute, mit welcher man die beim Quellsuchen verwendete Haselzwehle nicht verwechseln darf.

Seltsam ist die Tradition vom Donnerkeil, den man in der Erde suchen muß und mit welchem man das Haus gegen den Blitz schützen kann. Auch nennt man wohl die Belemniten Donnerkeile. Von den Donnerpoggen (Pispoggen, geschwänzten kleinen Fröschen) glaubte man, sie regneten im Gewitter vom Himmel.

Pflanzenaberglaube.

Unheilverkündend war die Mistel (Kraiensnieder). Unter dem Baume, auf welchem sie getroffen wird, liegt ein Schatz vergraben. Farnsamen in den Schuhen macht unsichtbar (Bergkirchen). Der Alraun (*Mandragora autumnalis*) wurde noch vor 100 Jahren auf den Kirchmessen als Glücksbringer verkauft. Der Durant (*Orant*, *Antirrhinum arvense*) zerstört Hexerei und schützt die Säuglinge gegen

Zwerge (Hartum und Kr. Büren). Strohhalme in Kreuzform gelegt wehren die Hexe ab, wie auch das über eine melke Kuh geworfene Salz. Der Bocksdorn und das Zelängerjelieber werden als Hexenzwirn bezeichnet (Kr. Halle, Herford, Lübbecke, Eisbergen).

Tieraberglaube.

Störche, Rotkehlchen und Hauschwalben halten den Blitz vom Hause fern (Kr. Halle, Herford). Der Kuckuck und der Siebenstern können sich nicht vertragen. Wenn ersterer spät erscheint, so haben sie in Holzhausen (in Lippe) ihn nicht gut gefüttert. Er wird um die Lebensdauer befragt: Kuckuck van Hiäwen, wo lange fall ik liäwen? Wer dem ersten Schmetterling (Flüchel) den Kopf abreißt, findet einen Bienenschwarm (Versmolb). Wenn das Käuzchen das Fenster des Kranken mit dem Flügel streift und ruft, so stirbt er. Die Elster ist ein unheimlicher Vogel. Man sagt: Wo'n Iaksternest es, kümt nin Kalf up. Der tickende Sandleuper (anobium pertinax) verkündet den Tod. Wenn der Maulwurf in der ungedielten Deele des Hauses wühlt, so gibt es Unglück.

Heilige Bäume.

Zwischen Melle und Borgholzhausen stand um 1290 auf einem Freigerichtsplatze der Runapelderer, ein Apfelbaum oder Holunder, unter dem man Geheimnisse erforschte. Bei Hücker im Kr. Herford stand bis 1848 die weitbekannte siebenarmige Buche. Unter der Linde im Hofe der Propstei zu Schildesche stand ein Freigerichtsstuhl. Von dieser Linde schreibt der Ditmarscher Chronist Neocorus um 1619, daß sie die berühmteste in Norddeutschland sei. Man wallfahrtete zu den „Hilligen Böken“ auf der Herforder Egge. Auf alten Quellenkult weisen die früheren Wallfahrten zum heiligen Born am Fuße des Luttenberges bei Herford.

Wetterregeln.

„Je unbestimmter der Wind, je beständiger das Wetter.“ „Die Sonne sieht aus dem Wasser (geht hinter einer Nebelschicht unter), es will wieder regnen.“ „Es steht eine Wolkenbank im Westen, es wird Regen geben.“ „Et es lurig Wiar“ (bei Windstille und grauer Wolkendecke). „Awendraut god Wiar baut, Muargenraut inne Bieke flaut.“ „Wenn't donnert innen deuren (dürren) Baum, dann hewwet de Deine kein Glücke.“ „Saterdag natt van Wiärken un Sundag natt ut der Kiärken bedüt n' riägnige Bieke.“ „Lichtmiß hell und klar, bedüt en god Jahr.“ „Up Andreas Nisse kümt de Winter wisse.“

Die Minden-Ravensbergische Volksmedizin bot die überall erscheinenden Züge: hie und da ein Stück uralter Kräuterkunde, ekelhafte Rezepte der spätmittelalterlichen Wunderdoktoren und Quacksalber und viele heidnische und christliche Zauber- und Segensprüche. Sie richteten sich vorzüglich gegen diejenigen Leiden, welche in den jämmerlichen, kellerlosen und feuchten Wohnungen des 18. Jahrhunderts heimisch waren, wie Rheuma, Gicht, Asthma, Skropheln und Würmer. Gegen kaltes Fieber, welches bis zur Einführung der Drainierung im Ravensbergischen häufig war:

Et sad en lütt Mänken achter de Wand.
Dat was nig wit, dat was nig raud,
dat was so swart. Und nun im Namen des Waters usw.
drücke ich dich tot. (Enger.)

Für schwärenden Finger:

Fleiß to Fleiß,
Bloud to Bloud,
Hiut to Hiut,
jou fast du wiär tohaup wassen im Namen des Vaters usw.
(Osterweg, Kreis Halle.)

Gegen Kopfstiche bei Rose:

Ik beute di de Stichten
den lütten Wörm, den groten Wörm,
den grisen und den grauen,
den witten und den blauen. Im Namen usw. (Dankeisen).

Gegen die Flechte:

Flogasche un Flechte
De wollen sik tohope fechten
Flogasche gewun't
Un Flechte verschwund. Im Namen usw. (Dankeisen).

Gegen die Augenentzündung:

Ich taste in die Flut
Und wasche ab das Mal und Blut. Im Namen usw.

Gegen Warzen geht man während eines Begräbnisses an einen Fluß:

Warzen, Warzen, ick wasche ju af,
Sie läuten jezt einen in dat Graf. (Osenstedt.)

Wenn die Milch nicht buttern wollte:

Ban Hallerup no Vallerup
In'n lütten Hiuse 'n Liepel vull,
In'n gräoten Hiuse 'n Sleaf vull. (Kr. Herford.)

Ein paar neckische führt W. Busch aus Wiedensahl an:

Beute, beute, Kreienhäute, Häistersteert,
of't wol maren bäter wert. —
Jacob un Isack slängen sik üm 'n Twiback,
Jacob gewunn't, Isack verschwund.

Aus dem unbegrenzten Vertrauen, das die Apotheker früher genossen, flossen die vielen verdrehten Namen populärer Heilmittel, wie: Ungewandten Napoleon (unguentum populeum), Brunstilsenjalbe (unguentum basilicum), Saumickel (herba saniculae).

Sechster Abschnitt. Die Volksdichtung.

1. Kinderlieder.

Die Kinderliedchen sind dieselben wie in andern niederdeutschen Gegenden. „Sige sage, Gottedwege.“ „Siuse muin Kätken, wal üawer den Damm.“ „Putte, putte, Biärd beslaun.“ „Abe de Katte leip in'n Snee.“ „Tuck, tuck, min Hönncken.“ „Backe, backe Koken.“ „Stork, Stork Langebeen.“ „Hast, Hast, Kükendeif.“ „Slap, min Kinkden, slap baulle, de Bügel singet in'n Länwe.“ Das Duodlibet „Eller-